

Eucharistiefeiern und Wort-Gottes-Feiern an Sonn- und Festtagen

Orientierungshilfe für den

Entwicklungsplan Pastoral

Impressum

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Hauptabteilung VIIIa, Liturgie
erarbeitet von der Liturgiekommission der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Redaktion: Margret Schäfer-Krebs, Elisabeth Schmitter

Layout: Werbeagentur know-how, Herrenberg

Druck: Druckerei Maier, Rottenburg

Bestelladresse: Kirche-am-Ort@drs.de

Homepage: www.Kirche-am-Ort.de (Bestellformular unter Downloads)

Inhalt

Statt eines Vorworts	4
1. Adressaten/innen	6
2. Zur Situation	7
3. Anliegen	9
4. Grundsätze	10
5. Impulsfragen zu einzelnen Aspekten der sonntäglichen Gottesdienste	13
6. Weiteres Vorgehen und Vereinbarungen	22

Statt eines Vorworts

In einem seiner Bücher erzählt Jörg Zink von einem längeren Aufenthalt in der nordafrikanischen Wüste. Eine scheinbar alltägliche Situation wird für ihn dabei zu einem Schlüsselerlebnis. Er schreibt:

„Als ich einmal mit einem Beduinenkind, einem zehnjährigen Mädchen, und seinen Ziegen in einem staubtrockenen Wadi unterwegs war, bedeutete sie mir in Zeichensprache, sie müsse nun ihren Ziegen Wasser geben. Ich sah mich um, sah nichts als Sand und trockenes Gestein und deutete mit einer Handbewegung an, ich sähe keine Chance, hier Wasser zu finden. Da ging sie ein wenig hin und her, witternd wie ein Tier, blieb irgendwo stehen, nahm eine Schüssel und eine Blechbüchse aus ihrem Schultertuch, kniete auf die Erde und fing an, ein Loch in den Sand zu graben. Als es dreißig Zentimeter tief war, sammelte sich Wasser darin, und sie füllte die Schüssel. Die Ziegen kamen ohne Eile von allen Seiten an; sie hatten das Wasser längst gerochen. Es war alles wie selbstverständlich.

Das Bild des kleinen Mädchens mit seiner Blechbüchse in der weiten Wüste ist mir geblieben. Einfach weiterziehen durch irgendein trockenes Wadi in dem Vertrauen, es werde Wasser da sein und man werde es finden. Und im Grunde war es ein Muster für unser ganzes Leben mit seinen vielen Wegen zu den Menschen. Mit ihnen durch ihre Wüsten gehen. Wahrheit suchen. Wahrheit wittern, von der sie leben können. Riechen, wo Leben ist. Das Leben aus den Felsen auffangen. Es aus der Stille hören. Es aus der Erde graben.“

„Mit Menschen durch ihre Wüsten gehen.“ Das ist der Auftrag, den die Kirche hat, in allen ihren Diensten und Vollzügen, auch in der Liturgie. Und dafür zu sorgen, dass es Menschen gibt, die mit anderen durch ihre Wüsten gehen. Und die bereit sind, überall dort, wo Menschen sind, mit „Wasser“ zu rechnen, mit dem, was sie zum Leben brauchen – und gemeinsam mit ihnen danach zu suchen.

Eine gebrauchte Blechbüchse ist ein ärmliches Werkzeug. Es ist scheinbar alles, was das Mädchen zur Verfügung hat. Tatsächlich aber hat sie viel mehr: Sie hat Hände um mit der Büchse zu graben. Sie hat die Hoffnung, ja sogar die Gewissheit, dass es Wasser gibt. Sie hat das Gespür dafür, wo sich das Graben lohnt – und sie ist bereit, sich zu bücken und zu graben. Bis sich etwas zeigt, das sie in der Blechbüchse auffangen kann und in die Schüssel gießen und weitergeben.

Das liturgische Leben scheint mancherorts immer mehr auszutrocknen und stellt für die Gemeinden und ihre Verantwortlichen eine Herausforderung dar. Vielleicht sind wir darin in gewisser Weise alle Kinder mit Blechbüchsen, die darauf vertrauen, dass auch in der Wüste Wasser ist – und die, wie Jörg Zink sagt, „das Leben aus den Felsen auffangen. Es aus der Stille hören. Es aus der Erde graben.“¹

Dazu wollen wir ermutigen und Orientierungshilfe geben.

Liturgiekommission der Diözese Rottenburg-Stuttgart

1 Jörg Zink, Ufergedanken © 2007, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

1. Adressaten/innen

Priester, Pastoralteams und Begleiter/innen von Beratungsprozessen, Gemeinsame Ausschüsse der Seelsorgeeinheiten, Kirchengemeinderäte, Pastoralräte, Liturgieausschüsse, liturgische Dienste, Vertreter/innen von geistlichen Zentren, Gruppen und Gruppierungen, die im gottesdienstlichen Bereich tätig sind.



2. Zur Situation

Die Herausforderungen für das liturgische Feiern, die sich in Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten ergeben, sind mannigfaltig. Am deutlichsten treten sie zutage, wo es um sonntägliche Gottesdienste, aber auch um Sakramentalien und um Kasualien geht. Die sonntägliche Eucharistiefeier ist der Höhepunkt des christlichen Glaubenslebens. Die geringer werdende Zahl von Priestern hat jedoch zur Folge, dass die Feier der Eucharistie nicht mehr an jedem Sonntag in jeder Kirchengemeinde verlässlich stattfinden kann. Bereits 1985/86 hat die Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart auf der Grundlage der Beschlüsse der Würzburger Synode von 1975 (Beschluss Gottesdienst 2.4.3.) formuliert: „Gemeinden, denen kein Priester zur Verfügung steht, der mit ihnen die sonntägliche Eucharistie feiert, sollen sich trotzdem versammeln, damit Kirche am Ort sichtbar wird und die Menschen ihren Herrn und einander nicht aus den Augen verlieren“ (Teil VI Nr. 19).

Inzwischen hat sich die Situation in den Kirchengemeinden deutlich verändert: Die Zahl der Priester aus unserer Diözese nimmt stetig ab und kann durch einen vermehrten Dienst von hier tätigen Priestern aus der Weltkirche nicht adäquat ersetzt werden. Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer/innen nimmt weiter ab. Diejenigen, die die Gottesdienste mitfeiern, kommen jedoch stärker als früher aufgrund einer bewussten Entscheidung.

Für Kirchengemeinden in der Stadt stellt sich die Situation anders dar als in ländlichen Gegenden. Wort-Gottes-Feiern gehören vielerorts zu den regelmäßig gefeierten Gottesdiensten. Die Fragen nach Zusammenlegungen von sonntäglichen Eucharistiefeiern in einer Seelsorgeeinheit einerseits, nach Einführung, Ausweitung oder Reduktion von Wort-Gottes-Feiern andererseits, werden oft sehr emotional diskutiert, weil darin unterschiedliche Prägungen, Anliegen, Ansprüche und Interessen deutlich werden. Auch die Gestaltung der Gottesdienste trifft auf unterschiedliche spirituelle Bedürfnisse und Vorlieben. Verschiedene Verantwortlichkeiten, Interpretationen und Anwendungen von liturgietheologischen und diözesanen Vorgaben verschärfen mancherorts die Konflikte bei der Suche nach einem ansprechenden, erreichbaren und verlässlichen Gottesdienstangebot.

Für die Situation der Überprüfung einer bestehenden Gottesdienstordnung in einer Seelsorgeeinheit bzw. deren Um- oder Neugestaltung liegt ein Leitfaden für eine strukturierte Begleitung vor. Dieser Leitfaden kann abgerufen werden bei: MSchaeferKrebs@bo.drs.de

3. Anliegen

Die vorliegende Orientierungshilfe befasst sich mit der Feier der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen.

Die oben beschriebene Situation legt vielerorts nahe, die bisherige Praxis der Häufigkeit und der Gestaltung von Wort-Gottes-Feiern im Wechsel mit sonntäglichen Eucharistiefiern zu reflektieren und zu überdenken. Diesen Gesprächsprozess wollen wir anregen und unterstützen (s. Punkt 5).

Dabei sollen vor allem die Impulse aus dem Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ (<http://www.kirche-am-ort.de/>), sowie die bisherigen diözesanen Richtlinien und Regelungen berücksichtigt werden. Ausgangspunkt sind dabei Fragen, die in der pastoralen Praxis häufig gestellt werden.



4. Grundsätze

4.1

Die Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens einer Seelsorgeeinheit an Sonn- und Feiertagen orientiert sich an dem Ziel, möglichst vielen Menschen den Gottesdienst als Feier der ganzen Kirche „vor Ort“ erfahrbar zu machen. Unterschiedliche Situationen der Menschen im Lebensraum und unterschiedliche gottesdienstliche Ausgangssituationen erfordern unterschiedliche Möglichkeiten, wie eine Sonn- und Feiertagskultur angemessen gestaltet werden kann. Eine sorgsam erstellte Gottesdienstordnung spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle: Sie bietet eine Verlässlichkeit, die schon an sich etwas von der Ruhe vermitteln kann, die dem Sonn- und Feiertag in biblischer Tradition eigen ist. Dabei kann eine solche Ordnung bestenfalls eine Hilfe sein, um einerseits unterschiedliche Menschen in einer Gemeinschaft zusammenzuführen und andererseits auch individuelle Bedürfnisse aufzunehmen.

Es wird deshalb darauf ankommen, eine Vielfalt an liturgischen Formen in ein sinnvolles Zusammenspiel zu bringen. Auch eine Vielfalt an Räumen kann dem oben genannten Ziel dienen, wenn ganz bewusst auch Orte einbezogen werden, die nicht zu den klassischen Knotenpunkten gemeindlich organisierter Pastoral gehören, etwa Klöster, Einrichtungen und andere geistliche Zentren. An Sonn- und Feiertagen sollten möglichst alle Kirchen einer Seelsorgeeinheit als Orte gottesdienstlicher Feier (in ihren vielfältigen Formen) erlebbar sein, wobei auch Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime usw. nicht aus dem Blick zu verlieren sind. Alle Gläubigen einer Seelsorgeeinheit zu bestimmten Anlässen im Verlauf des Kirchenjahres – etwa Fronleichnam - bewusst zur gemeinsamen Feier an einen Ort einzuladen, kann dann als bereichernde Erfahrung von Einheit erlebt werden. Gottesdienstzeiten sollten grundsätzlich so abgestimmt werden, dass sie das ganze Spektrum von Vorabend über Sonntag-/Feiertagvormittag bis -abend berücksichtigen.

4.2

Bei der Erarbeitung eines Gesamtkonzepts spielt nicht allein die Koordination der Gottesdienstzeiten eine Rolle, sondern ebenso die Abstimmung folgender Aspekte: Feiergestalt, Beteiligung liturgischer Dienste, gemeinsames Liedgut, kirchenmusikalische Gestaltung, ausgewählte Symbole. Die für die Kirchenmusik Verantwortlichen müssen rechtzeitig einbezogen werden. Als Grundsatz gilt, dass die Vielfalt der liturgischen Dienste zum Tragen kommen soll. Die jeweiligen Eigenheiten der unterschiedlichen Kirchenräume können neu zur Geltung gebracht werden und so zur Vielfalt beitragen und neue Möglichkeiten eröffnen.

4.3

Auch wenn die Gemeinde sich sehr verändert hat und viel pluraler geworden ist, gibt die Empfehlung der Diözesansynode 1985/86 doch auch heute Orientierung: „Gemeinden, denen kein Priester zur Verfügung steht, der mit ihnen die sonntägliche Eucharistie feiert, sollen sich trotzdem versammeln, damit Kirche am Ort sichtbar wird und die Menschen ihren Herrn und einander nicht aus den Augen verlieren.“ (vgl. Diözesansynode 1985/86, Teil VI, Art. 19)
Uns ist bewusst, dass andere Diözesen dies anders handhaben.

4.4

Sonntägliche Wort-Gottes-Feiern werden aus der Not heraus gefeiert, keinen Priester für eine Eucharistiefeier zur Verfügung zu haben, doch geht es um weit mehr als nur um eine Ersatz- und Notlösung: Mit der Wort-Gottes-Feier bewahren wir in einer solchen Situation die Tradition einer eigenen Sonntags-Liturgie, die aus der vertrauten Gestalt des Wortgottesdienstes in der Eucharistiefeier abgeleitet wurde und sich mittlerweile zu einer eigenen Feiergestalt (s. Feierbuch ‚Wort-Gottes-Feier‘) entwickelt hat.

4.5

Wort-Gottes-Feiern am Sonntag bilden keine Konkurrenz zur gemeindlichen Tagzeitenliturgie, zu der das Konzil ebenfalls eingeladen und aufgefordert hat (Zweites Vatikanisches Konzil, Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* (SC) 100). Wenn in einer Gemeinde die Tagzeitenliturgie gepflegt wird, können auch – anstelle der Einrichtung der Wort-Gottes-Feier – Sonntagslaudes oder -vesper die Schriftlesungen der Eucharistiefeier übernehmen und im Einzelfall mit einer Kommunionfeier verbunden werden.



5. Impulsfragen zu einzelnen Aspekten der sonntäglichen Gottesdienste

Die nachfolgenden Ausführungen greifen die diözesanen Richtlinien auf (Gottesdienste in den Gemeinden einer Seelsorgeeinheit. Reihe Konzepte Nr. 7/ Februar 2003, S. 6-7).

Die Impulsfragen dienen der Diskussion in den verantwortlichen Gremien vor Ort.

5.1

Zum Wesen und zum Leben einer Gemeinde gehört, dass sie sich regelmäßig zur Feier des Pascha-Mysteriums (d.h. Gottes Heilswirken in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi) versammelt, besonders am Sonntag (vgl. SC 6).

- Welche Gottesdienstorte, an denen sich sonntags eine Gemeinde zusammenfindet, gibt es in unserer Seelsorgeeinheit?

Die gottesdienstliche Versammlung hat identitäts-, gemeinde- und gemeinschaftsstiftende Bedeutung am jeweiligen Ort.

- Können wir diesen Wert und diese Bedeutung in neue Bezüge bringen und an neuen Orten erfahrbar machen (Stichwort: Kirche an vielen Orten gestalten)?
- Was bedeutet das im Blick auf die Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen bzw. die wir erschließen können?

5.2

Die sonntägliche Liturgie der Kirche ist die Eucharistiefeier, in der das Gedächtnis des Lebens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi in Wort und Sakrament gefeiert wird. Deshalb soll in möglichst vielen Gemeinden am Sonntag (wenigstens) eine Eucharistiefeier stattfinden.

Der hohe Anspruch der Eucharistiefeier an die Feierqualität und die Erfordernisse des geistlichen Lebens der Priester machen eine quantitative Begrenzung der Eucharistiefeiern notwendig: „Ein Priester soll am Sonntag (einschließlich Vorabend) nicht mehr als dreimal Eucharistie feiern“ (Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschluss: Gottesdienst 7.2.5; CIC can 905,2; Diözesansynode VI ,57).

An der Praxis, dass in der Gottesdienstordnung nicht die Namen der vorstehenden Priester und der Beauftragten von Wort-Gottes-Feiern angegeben wird, soll festgehalten werden.

- Wie wirken sich diese Vorgaben auf den Gottesdienstplan aus?
- Wie befriedigend ist das für den/die Priester?
- Welche Akzeptanz hat das in den Gemeinden gefunden?

5.3

Wenn in einer Gemeinde am Sonntag (einschließlich Samstagabend) nicht Eucharistie gefeiert werden kann, soll sich die Gemeinde dennoch zum Gottesdienst versammeln. Dieser wird wenn möglich als Wort-Gottes-Feier gestaltet und kann mit einer Kommunionfeier verbunden werden. Auch die Möglichkeit, Gottesdienste am Sonntagabend zu feiern, ist zu bedenken.

Mit der Teilnahme an der Wort-Gottes-Feier »ist in dieser Situation der Sinn der Sonntagspflicht erfüllt« (Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschluss: Gottesdienst 2.4.3.).

Bereits 1977 hat Bischof Dr. Georg Moser dieses Anliegen in einem Hirtenbrief dargelegt und dazu aufgefordert, sich zur üblichen Zeit zu einem Gottesdienst zu versammeln, in dem das Wort Gottes verkündet und das Brot des Lebens gereicht wird, wenn an einem Sonntag für eine Gemeinde kein Priester zur Verfügung steht. (vgl. Hirtenbrief vom 1. Oktober 1977)

Das gilt auch für eine Wort-Gottes-Feier ohne Kommunionausteilung, da Christus auch im Wort ganz gegenwärtig ist.

- Brauchen wir im Blick auf die Gottesdienstgemeinden Veränderungen hinsichtlich
 - der Gottesdienstzeiten (verlässliche Orte und Zeiten)?
 - der Vielfalt der Gottesdienstgestalten (Tagzeitenliturgie, Eucharistiefeier, Taize-Gebet, ...)?
 - der Ausgestaltung der liturgischen Feiern?

- Was können wir stärker vernetzen im Blick auf die Seelsorgeeinheit und ihre unterschiedlichen Sozialgestalten von Gottesdienstgruppierungen?
- Wo brauchen unsere Gottesdienstteams Veränderung, Verstärkung, Aus- und Weiterbildung?
- Würde es unseren Wort-Gottes-Feier-Teams in der Vorbereitung der Gottesdienste helfen, sich stärker zu vernetzen?
- Welche Lösungen sind möglich in unserer Situation und mit unseren Ressourcen?

5.4

Die Wort-Gottes-Feier ist ein eigenständiger Gottesdienst, der nicht einer hinzugefügten Kommunionfeier bedarf. Die Kommunionfeier antwortet aber auf eine Sehnsucht nach dem Empfang der Eucharistie, die als Ausdruck des „sensus fidelium“ ernst genommen und aus pastoralen Gründen erfüllt wird.

Daher muss in der Gestaltung sowohl der Zusammenhang als auch der Unterschied zwischen der Eucharistiefeier und der in ihr stattfindenden Kommunionsspendung und der Kommunionfeier als Element der Wort-Gottes-Feier deutlich werden.

Das Feierbuch sieht vor: „Die Hostien für eine Kommunionfeier müssen aus einer vorausgegangenen Messfeier stammen. Das eucharistische Brot soll, wo immer möglich, von einer Eucharistiefeier in der Seelsorgeeinheit unmittelbar in die Kommunionfeier überbracht und entsprechend verehrt werden“ (vgl. Gottesdienste in den Gemeinden einer Seelsorgeeinheit. Reihe Konzepte Nr. 7/Februar 2003, S.7).

In der Kommunionfeier selbst weist der Leiter / die Leiterin mit folgenden oder ähnlichen Worten auf die eucharistische Gemeinschaft hin:

"L: Wir haben die Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus erfahren in der Verkündigung seines Wortes.

Das eucharistische Brot, das uns jetzt geschenkt wird, verbindet uns mit der Eucharistiefeier, die wir am vergangenen Sonntag (in der vergangenen Woche, im vergangenen Monat, am Fest ...) hier zuletzt gefeiert haben.*

(Oder:

**verbindet uns mit der Eucharistiefeier, die heute in unserer Nachbargemeinde gefeiert wurde.)*

Die bleibende Gegenwart des Herrn im eucharistischen Brot ist uns kostbares Gut,

das den Glauben nährt, die Hoffnung stärkt

und die Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus festigt."

(Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Hrsg. Von den liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Deutsches Liturgisches Institut Trier, 2004, S. 65.

Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch Ausgabe für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr. 945.2).

Die Gestaltung der Kommunionfeier in einer Wort-Gottes-Feier stellt auch Fragen an deren Praxis in einer Messfeier. Bereits die Liturgiekonstitution empfiehlt: "dass die Gläubigen ... aus derselben Opferfeier den Herrenleib entgegennehmen" (SC 55).

So soll die sakramental begründete Einheit der Kirche als Leib Christi rituellen Ausdruck finden (vgl. 1Kor 10, 16-17; „Seid, was ihr seht, und empfangt, was ihr seid, Leib Christi“, Augustinus, Sermo 272).

Der Zusammenhang einer Wort-Gottes-Feier mit einer vorausgegangenen Eucharistiefeyer kann auch in der Messe selbst erschlossen werden: Nach der Kommunionsspendung an die Gläubigen werden die konsekrierten Hostien vom Priester auf zwei Schalen (oder wie vor Ort üblich) verteilt. Er bleibt am Altar stehen, bis das Orgelspiel verstummt. Dann nimmt er die Schale(n) , und spricht einen der folgenden Sätze:

„Ein Teil der Kommunion wird für die Wort-Gottes-Feier am ... aufbewahrt. Die Mitfeiernden sind mit uns in dieser Eucharistiefeyer verbunden.“

Oder:

„Jesus Christus im eucharistischen Brot wird für die Wort-Gottes-Feier vom ... und für die Kranken im Tabernakel aufbewahrt. Sie haben so Anteil an unserer Feier.“

Oder:

„Aus dieser Feier wird der Leib Christi für jene, die an der Wort-Gottes-Feier vom ... teilnehmen, aufbewahrt. So sind wir miteinander verbunden.“ (vgl. www.liturgie.ch)

Die Kommunionfeier in einer Wort-Gottes-Feier lässt sinnenfällig erfahren, dass die Mitfeiernden sowohl durch das Wort Gottes als auch durch das eucharistische Brot Anteil haben an der Liturgie der ganzen und weltweiten Kirche.

- Wird diese Sinnenfälligkeit durch die Gestaltung der Kommunionfeiern sichtbar?

Für die Gestaltung der Eucharistiefeier stellen sich folgende Fragen:

- Wie gestalten wir die Gabenprozession/Gabenbereitung, die nur hier, nicht aber in der Wort-Gottes-Feier und ihrer Kommunionfeier vorkommt?
- Wird die Kommunion mit den in der Eucharistie konsekrierten Hostien gespendet?
- Wird die „Brücke“ zwischen der Kommunion aus dem Tabernakel bei Kommunionfeiern (in Wort-Gottes-Feiern und für Kranke) und der Eucharistiefeier schon in der Messe deutlich?

5.5 Transparente Regelungen

„Die Gemeinden sollen frühzeitig durch Verkündigung und Katechese auf die sich verändernde gottesdienstliche Situation vorbereitet und mit der Bedeutung der Wort-Gottes-Feier, vertraut gemacht werden, damit sie diese liturgische Feier als Sonntagsgottesdienst annehmen können.

Die Wünsche der Gemeinden hinsichtlich der Gottesdienste müssen beizeiten besprochen und geklärt werden. Notwendig sind daher gemeinsame Überlegungen unter den Verantwortlichen der betreffenden Gemeinden ...

Bei der Planung müssen die Größe, Zusammensetzung und Mobilität der Gottesdienstgemeinde sowie die jeweiligen Gottesdiensttraditionen bedacht werden, ebenso Lage und Fassungsvermögen der Kirchenräume“ (Gottesdienste in den Gemeinden einer Seelsorgeeinheit. Reihe Konzepte Nr. 7/Februar 2003, S.26).



Wenn in den zuständigen Gremien Veränderungen beraten und beschlossen wurden, ist die Art und Weise der Vermittlung in die Gemeinde hinein von großer Bedeutung für die Akzeptanz.

- Wie werden die Veränderungen und ihre pastoralen Gründe in Gruppen und Gemeinden vermittelt und transparent gemacht?
- Wodurch wird deutlich, dass Wort-Gottes-Feiern Teil der Gottesdienstordnung sind, die vom KGR mit dem leitenden Pfarrer und vom Pastoralteam getragen ist?
- Sind Ansprechpersonen (z.B. für die liturgischen Dienste, für die MinistrantInnen, für einzelne Gottesdienstvorbereitungsgruppen) und Zuständigkeiten (z.B. für die Liedpläne; für die Pläne mit den eingeteilten liturgischen Diensten) geklärt und vermittelt?
- Wird neben organisatorischen Fragen und Fakten auch über den Sinn und die Bedeutung der liturgischen Feiern gesprochen und wie werden diese erschlossen?
- Welche Hilfestellungen und welche Unterstützung brauchen wir für diesen Prozess?

6. Weiteres Vorgehen und Vereinbarungen

- Sind im Gesprächsprozess neue Fragen aufgekommen, die in dieser Orientierungshilfe noch nicht bedacht wurden?
- Wie wird mit noch ungeklärten Fragen weiter verfahren?
- Wer sorgt dafür, dass der Reflexion- und Klärungsprozess weitergeht?
- Welche konkreten Vereinbarungen können jetzt getroffen werden?
- Was wollen wir in welcher Zeit erreicht haben? Und welche Schritte sind dazu notwendig?
- Wer ist wofür konkret verantwortlich?

- Was ist uns in diesem Gesprächsprozess wichtig geworden?
- Wo haben wir „Wasser“ entdeckt, das wir dort nicht vermutet hätten?
Vgl. Geschichte S. 4
- Wo haben wir vergeblich „gegraben“?
- Welche Ideen haben nicht weitergeführt, wo haben wir etwas versucht, das nicht gelungen ist?

- Gibt es etwas, das wir in den diözesanen Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ einbringen wollen?

